

Mammut-Aufgabe

Er war ein Sucher und ein Finder und von manchen wurde er als ‚der Mann mit den magischen Augen‘ bezeichnet. Was der 2012 verstorbene Loccumer Konrad Wiebking an eiszeitlichen Funden in der Umgebung seiner Heimat gemacht hat, wird nun im Dinosaurier-Park Münchehagen bearbeitet.



Das vollständige Skelett eines Wollnashorns ruht auf einem Podest. „Das werden wir noch dreidimensional aufbauen“, sagt Franz-Josef Dickmann, Geschäftsführer im Dino-Park. Mehr als 2.500 Fundstücke seien es, die der Dino-Park aus der Sammlung von Konrad Wiebking bekommen habe. Viele neue Erkenntnisse aus der letzten Eiszeit, die 110.000 bis 10.000 Jahre zurückliegt, erhofften sich die Wissenschaftler davon. Das Besondere daran sei aber auch, dass sie eine rein regionale Sammlung sei und dass die Präparation der Funde im Dino-Park und vor den Augen der Besucher vorgenommen werde. Was Konrad Wiebking in mehr als 50 Jahren Sammelleidenschaft und mit seinen ‚magischen Augen‘ die so manches entdeckten, was anderen verborgen blieb, zusammen getragen hat, haben zuvor nur Besucher seines Hauses in Loccum sehen können. Zähne von Mammuts, Schädel von Riesen-Hirschen, Hufeisen aus der Römerzeit, Speerspitzen, Steinbeile und versteinerte Dinosaurier-Fußabdrücke türmten sich in dem Haus von Wiebking. Die Sammlung, die der Loccumer über Jahrzehnte zusammen trug, umfasst viele Erdzeitalter – gemein ist allen Stücken, dass er sie im Umkreis von 20 Kilometern um Loccum fand.

„Das ist ein kleiner Beinknochen“, erklärte Wiebking in einem Gespräch vor sechs Jahren und hievte einen Teil des Skeletts eines Mammuts in die Höhe. Klein war dieser Knochen nur im Vergleich zu anderen Funden, die der damals 81-Jährige in den 50 Jahren zuvor gemacht hatte – dabei brachte es selbst dieser Beinknochen auf eine Höhe von mehr als einem Meter. Daneben hing ein Mammut-Stoßzahn von 3,30 Meter Länge in einer Halterung, auf dem Boden lag das vollständige Skelett eines Nashorns. Dort, in seiner Scheune, die er als einen von etlichen Lagerräumen für seine Sammlung nutzte, war der Sucher und Finder in seinem Element, zeigte Schädel und Rippen und demonstrierte, wie der Oberschenkelknochen in der Beckenpfanne saß, als das Tier noch lebte.



Vor rund 50 Jahren, erinnerte sich der Loccumer, als er begann sein Haus zu bauen, musste er zunächst einen Sandberg mit der Schaufel abtragen. Eine mühselige Arbeit sei das gewesen, die ihm allerdings einen Fund eingebracht habe, der sein Leben veränderte: in dem Sand stieß er auf eine alte Urne – sein Sammler-Instinkt wurde geweckt.

Landwirt war Wiebking von Beruf, neben der Bestellung der eigenen Felder nahm er immer auch Lohnarbeiten an. Er habe die Augen offen gehalten, sagte er, und so seien dem ersten Fund weitere gefolgt und aus Neugier sei eine Obsession geworden. Den richtigen Blick, der sich auf Feldern und in Kiesgruben scharf stellte auf alles, was ungewöhnlich war, den hatte er. Hilfreich sei aber auch immer gewesen, dass er Wünschelrute gehen konnte, erzählte Wiebking gern. Als Kind habe er damit Wasseradern entdeckt, später festgestellt, dass der Stab bei ihm auch reagiere, wenn Metalle, Knochen oder Scherben im Boden verborgen waren.

Als Wiebking vor 30 Jahren nach den Folgen eines Zeckenbisses sein Rentner-Leben begann, widmete er den größten Teil seiner Zeit den Spuren der Vergangenheit. In den Steinbrüchen und Kiesgruben der Umgebung, im Kreis Nienburg und teils auch im Mindener Raum kannten die Eigentümer ihn und ließen ihn gern gewähren. Vieles fand er dank seines Spürsinns, auf einiges machten ihn die Arbeiter in den Steinbrüchen aufmerksam. Nie habe er versucht, ein Stück seiner Sammlung zu verkaufen, sagte Wiebking, das habe ihm das Vertrauen der Kiesgruben-Besitzer erhalten.

Wiebking lernte, die Knochen zu präparieren, um sie vor dem Verfall zu bewahren, kartographierte jeden Fund, stellte Kontakte zu Museums-Leitern, zu Paläontologen und Altertumsforschern her, um sich mit ihnen über seine Thesen auszutauschen.



Eine Sammlung, die viele Facetten der Geschichte rund um Rehburg-Loccum zeigt, hat Wiebking zusammen getragen. Von Muscheln, die rund 450 Millionen Jahre alt sind, über die Skelette von Nashörnern, Mammuts und Elefanten bis zu einer bleiernen, nur fünf Zentimeter hohen Jesus-Statuette, der der Loccumer ein Alter von 1.000 Jahren zuschrieb, reichten die Exponate, die er auf viele Zimmer seines Hauses verteilt hatte. In ihrer Geschlossenheit und auch in ihrer Vielfalt war diese Sammlung im Raum der Mittelweser einmalig – und wie sich anhand der wissenschaftlichen Bearbeitung durch den Dinosaurier-Park zeigt, ist zumindest die eiszeitliche Sammlung auch überregional beachtenswert.

Damals, als Wiebking vor sechs Jahren durch seine Sammlung führte, sagte er, dass er diese gerne der Öffentlichkeit zugänglich machen würde. Der größte Wunsch Konrad Wiebking - dass sich ein Museum finde, das seine Schätze zu würdigen wisse, sie zeige und pflege - scheint jetzt, zwei Jahre nach seinem Tod, in Erfüllung zu gehen. Am Liebsten, fügte er damals hinzu, hätte er solch ein Museum in seiner Heimatstadt Rehburg-Loccum, denn was seine Funde erzählten, das sei auch die Geschichte dieser Stadt. Auch dieser Wunsch erfüllt sich jetzt.

Im Dino-Park schätzt der wissenschaftliche Leiter, Nils Knötschke, dass die Präparation drei bis fünf Jahre dauern werde. Zumindest teilweise sei die Sammlung nämlich vom Verfall bedroht. Daran werde jetzt gearbeitet. Während das geschieht,

können Besucher des Parks den Präparatoren zuschauen, denn deren Arbeitsplatz liegt hinter großen Glasscheiben in einer der Hallen.



Den wissenschaftlichen Wert der Sammlung erläutert mit Prof. Martin Sander hingegen ein Evolutionsbiologe. Ein ums andere Mal stemmt er die schweren Knochen und Schädel in die Höhe, die auf Tischen und Regalen lagern, und erklärt, was ihren Fund bedeutsam macht. So weist etwa der Rentier-Schädel darauf hin, dass die Gegend um Mönchehagen zu Lebzeiten dieses Tieres arktisch geprägt war. Der Moschus-Ochse lasse hingegen auf eine „extreme Eiszeit“ schließen.

Letztlich würden sich daraus Erkenntnisse für die Klimaforschung ergeben – wo war wann noch Eiszeit und wo hatte sie sich schon zurückgezogen? Diesen Fragen werde er gemeinsam mit seinen Kollegen vom Bonner Steinmann-Institut nun auf den Grund gehen. Dazu kämen dann weitere Erkenntnisse über die Lebensumstände und das Leben der Tiere, von denen heute nur noch die Skelette da seien. Für Nils Knötschke und sein Team bedeutet die neue Sammlung im Dino-Park, eine Mammut-Aufgabe zu lösen – und das nicht nur wegen der 15 Kisten mit Mammut-Backenzähnen, die dazu gehören.



August 2014
Text und Fotos: ade

<https://www.rehburg-loccum.de>

Artikel versenden 

Druckversion 